

Rudolf Steiner

«WIENER THEATER 1892-1898»

*Erstveröffentlichung: Dramaturgische Blätter 1899, 2. Jg., Nr. 15.*

*GA 29, S. 169-170.*

Im Himmel soll mehr Freude sein über einen Bekehrten als über neunundneunzig Gerechte In dem Himmel der Ästhetik in dem der Wiener Kritiker Ludwig Speidel Hauptheiliger ist, muss daher die Freude groß sein über die Bekehrung des einstigen Hauptketzers Hermann Bahr «Diese Sammlung von Rezensionen, die ich, von 1892 bis 1898 erst in der dann in der über Wiener Theater geschrieben habe, soll zeigen, wie ich von unsicheren aber desto heftigeren Forderungen einer recht vagen Schönheit nach und nach doch zu einer reinen Ansicht der dramatischen Kunst gekommen bin und das Theater, was denn sein Wesen ist, erkannt habe. Dies verdanke ich Ihnen allein. Durch Ihre Worte ist mir der Sinn aufgegangen, von Ihnen habe ich gelernt, was das Drama soll durch Ihre großen Forderungen bin ich von den Launen frei geworden. Und Sie haben mich auch gelehrt, was unser, der Kritik, dieser, wie Sie sie geheißen haben, Amt ist: den Schaffenden zu helfen. Darum habe ich Sie gebeten, mein Buch mit Ihrem Namen schmücken zu dürfen » So leitet Hermann Bahr sein neuestes Buch «Wiener Theater (1892 1898)» ein Ludwig Speidel ist der Vertreter einer durchaus veralteten ästhetischen Auffassung Den Forderungen die uns die moderne Weltanschauung in den Sinn legt, steht er ganz fremd gegenüber Veteran der Gedanken die in der Zeit Gustav Freytags tonangebend waren, ist er. Kritiken, wie er sie heute schreibt, könnten auch um die Mitte unseres Jahrhunderts geschrieben worden sein. Seiner Ideenrichtung schwebt eine Kunst vor, die einem abstrakten Schönheitsideale nachjagt. Friedrich Theodor Vischer hat in seiner Ästhetik, die er später selbst desavouiert hat sich zu diesem Ideale bekannt Speidel hat von seinem Gesichtspunkte aus alle neueren Kunstrichtungen zunächst immer verdammt Er ist stets zurückgewichen, wenn die Zeit für diese Kunstrichtungen Partei genommen hat Wie hat er Gerhart Hauptmann erst behandelt? Wie behandelt er ihn jetzt Man braucht nur die Rezension zu lesen, die er bei Gelegenheit der Erstaufführung im Wiener Burgtheater über die

[170]

Menschen» geschrieben hat. Hermann Bahr hat seine Jugendbildung ganz aus der modernen Richtung geholt. Es gab eine Zeit, in der er der Kritiker der «Moderne» par excellence war. Und jetzt hat er sich zu den Anschauungen des ästhetischen Konservatismus bekehrt. Es gibt dafür nur eine Erklärung: Bahr hat niemals aus dem innersten Grund seiner Seele heraus die «Moderne» vertreten. Er hat sich ihre Schlagwörter angeeignet und mit ihnen gewirtschaftet. Er hatte immer eine starke Neigung und auch Begabung, dafür nette glatte Formeln zu finden, was die moderne Kunst will. Aus dem Wesen seines Innern kamen diese Formeln nicht. Ein dialektisches Spiel hat er getrieben. Deshalb wird ihm auch die Bekehrung leicht. Sein Entwicklungsgang ist kein natürlicher. Als er jung war, hat er die Ästhetik der Vischer und Speidel nicht verstanden. Aber er hat sie bekämpft. Andere gingen gerade von dieser Ästhetik aus. Sie haben sich auf Grund dieser Ästhetik mit den berechtigten Grundsätzen der Kunst auseinander-gesetzt. Aus der Einseitigkeit dieser Grundsätze heraus haben sie zunächst die Aufgaben der neuen Kunst nicht verstanden. Heute verstehen sie ihre Forderungen. Sie beurteilen das Neue nach dem Maßstabe, den ihnen die gute alte Ästhetik geliefert und den sie entsprechend fortgebildet haben. Dadurch sind sie zu einem gerechten Urteile gekommen. Sie können sich nicht zu Speidel bekehren. Denn die Arbeit ihres Lebens ist, über Speidel hinaus, zu einer modernen Ästhetik zu kommen. Wenn sie über die «Moderne» urteilen, so hat ihr Urteil das Element der alten Ästhetik in sich, das berechtigt war.

Hermann Bahrs Ästhetik hatte dieses Element nie in sich. Und seine neue Ästhetik wird wohl nicht weniger oberflächlich sein als seine alte. Sie erscheint weniger als Fortentwicklung denn als Bankerott. Er wird nunmehr in nette glatte Formeln bringen, was Speidels Ansicht ist, wie er früher in nette glatte Formeln gebracht hat, was Ibsens Meinung ist.